

Andacht zum 12. April 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Gott, der Schöpfer, allmächtig, ewig, groß – und gerade darum manchmal ganz, ganz weit weg. So weit, dass wir uns fragen: „Ist er überhaupt da?“ Dass er uns nicht verloren gehe, darum bitten wir, damit wir uns unseres Glaubens vergewissern können.



Ich liebe den HERRN, weil er mich hört.
Er hört mich, wenn ich um Gnade flehe.
Ja, er hat ein offenes Ohr für mich,
zu ihm will ich rufen mein Leben lang.
Stricke, die den Tod bringen,
haben mich umschlungen.
Ängste, die im Totenreich herrschen,
packten mich.
In Not und Kummer stecke ich fest.
Den Namen des HERRN will ich anrufen:
„Ach, HERR, rette doch mein Leben!“
Reich an Gnade ist der HERR und gerecht.
Unser Gott begegnet uns mit Erbarmen.
Der HERR beschützt die Unerfahrenen.
Ich brauchte seine Hilfe, und er half mir.
Komm wieder zur Ruhe, meine Seele!
Denn der HERR hat dir Gutes getan.
Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen.
Mein Auge muss nicht mehr weinen,
mein Fuß kommt nicht ins Stolpern.
Ich darf mein Leben vor dem HERRN führen,
hier im Land der Lebenden.
Wie kann ich nun dem HERRN danken
für alles, was er mir Gutes getan hat?
Amen. (aus Psalm 116)

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
dass du vom Tod erstanden bist
und hast dem Tod zerstört sein Macht
und uns zum Leben wiederbracht.
Halleluja.

Wir bitten dich durch deine Gnad:
nimm von uns unsre Missetat
und hilf uns durch die Güte dein,
dass wir dein treuen Diener sein.
Halleluja.

Gott Vater in dem höchsten Thron
samt seinem eingebornen Sohn,
dem Heiligen Geist in gleicher Weis
in Ewigkeit sei Lob und Preis!
Halleluja.

(Nikolaus Herman; Thomas Hartmann; Kaspar Stolzhagen – eg 107)



Gedanken zu Jesaja 40, 12 – 31

Gott suchen. Gott verlieren. Sich Gott nähern. Sich von Gott entfernen. Gott vermissen. Von Gott nichts wissen wollen. Gott suchen. Gott verneinen. Sich selbst zum Gott machen. Was ist da nicht alles möglich!

Da saßen sie an den Wassern von Babylon und weinten. Die Israeliten vor 2500 Jahren. Ins Exil verschleppt, fern der Heimat. Und sie wussten nicht mehr, was sie nun glauben sollten. Sie sahen keinen Sinn mehr darin, an ihrem Glauben festzuhalten. Wenn man etwas festhalten soll, dann muss einem das Halt geben. Und ihr Glaube an Gott tat das nicht mehr. Sie konnten Gott nicht sehen. Sie spürten ihn nicht mehr. Von der Erfüllung seiner Verheißungen – oder waren es ihre eigenen Wünsche gewesen – waren sie weiter entfernt denn je.

„Gott?“, so sagten sie, „ach bleib uns doch mit dem weg. Uns hilft er ja doch nicht!“

So saßen sie an den Wassern von Babylon und weinten.

So sitzen sie an den Wassern der Dill und weinen – auch manchmal. Nicht darüber, dass sie Gott verloren hätten. Das fällt ihnen schon gar nicht mehr auf. Wenn sie darauf angesprochen werden, winken sie genauso ab: „Der hilft uns doch nicht! Den gibt es doch gar nicht!“

Da sitzen sie und fragen sich: „Warum mache ich das eigentlich alles? Hat das noch einen Sinn? Wofür mache ich mich Tag für Tag krumm? Wozu habe ich all die Jahre auf so viel verzichtet? Wofür stehe ich eigentlich? Wofür lebe ich? Was sind die Werte, auf die ich nicht verzichten will?“

Da sitzen sie an den Wassern der Dill und weinen – nein, da hetzen sie durch ihr Leben von einem Event zum anderen, von einer Arbeit zur nächsten, von einer Partnerin zur anderen – und fragen sich gar nichts mehr!

Wundern sich nur manchmal, wie das alles so kommt. Zweifeln auch gelegentlich, ob das alles so richtig ist. Kämen weiter, würden sie fragen, sich fragen lassen.

Die, die damals an den Wassern von Babylon saßen, wurden gefragt. Gefragt von Jesaja, den sie später zu den Propheten zählten, als sie erkannt hatten, woher er diese Fragen hatte. Jesaja fragte sie:

Wer kann das Wasser des Meeres mit der hohlen Hand abmessen?

Wer kann die Weite des Himmels mit der gespreizten Hand feststellen?

Wer kann den Staub der Erde in Krüge füllen?

Wer kann die Berge auf die Waage legen und die Hügel auf die Waagschale?

Wer kann feststellen, was der HERR im Sinn hat?

Wer kann ihn beraten und belehren?

Hat er es nötig, jemanden um Rat zu fragen?

Wer kann ihm Einsicht vermitteln oder ihn lehren, was Recht ist?

Wer kann ihm Wissen beibringen oder den Weg zum Verstehen zeigen?

Seht doch: Ganze Völker sind für ihn nur wie ein Tropfen aus dem Eimer oder ein Sandkorn auf der Waagschale. Inseln wiegen für ihn nicht mehr als Staub. Selbst der Libanon liefert nicht genug Brennholz. Seine Tiere reichen nicht aus, um ihm Opfer darzubringen. Alle Völker gelten nichts vor ihm, sie haben für ihn keinerlei Bedeutung.

Mit wem wollt ihr Gott vergleichen?

Könnt ihr ihm etwas gegenüberstellen, das ihm auch nur ähnelt? Etwa ein Götterbild? Das gießt doch ein Handwerker in eine Form. Dann überzieht es der Schmied mit Gold und verziert es mit silbernen Kettchen.

Wer sich einen solchen Aufwand nicht leisten kann, der nimmt ein Holz, das nicht fault. Dann sucht er sich einen tüchtigen Handwerker. Der stellt ihm ein Götterbild darauf, das nicht wackelt.

Wisst ihr es denn noch nicht?

Habt ihr es noch nicht gehört? Ist es euch nicht schon längst bekannt? Habt ihr es nicht immer wieder erfahren, seitdem die Erde besteht?

Gott thront so hoch über dem Erdkreis, dass die Menschen darauf wie Heuschrecken erscheinen. Er spannt den Himmel aus wie ein Tuch. Er breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnen kann.

Er stürzt die Herrscher, den Richtern auf der Erde nimmt er jede Macht.

Es ergeht ihnen wie Pflanzen, die frisch gesetzt oder gesät wurden. Kaum haben sie Wurzeln geschlagen, lässt er einen heißen Wind über sie wehen. Sie verdorren, und der Sturm bläst sie fort wie Spreu.

„Mit wem wollt ihr mich vergleichen? Wer kommt mir gleich?“, spricht der Heilige.

Richtet eure Augen nach oben und seht, wer das alles geschaffen hat! Seht ihr dort das Heer der Sterne? Er lässt sie aufmarschieren in voller Zahl. Mit ihrem Namen ruft er sie alle herbei.

Aus der Menge, vielfältig und stark, darf kein einziger fehlen.

Wie kannst du da sagen, Jakob, wie kannst du behaupten, Israel: „Mein Weg ist dem HERRN verborgen! Mein Gott bemerkt nicht, dass ich Unrecht leide!“

Hast du's noch nicht begriffen? Hast du es nicht gehört? Der HERR ist Gott der ganzen Welt. Er hat die Erde geschaffen bis hin zu ihrem äußersten Rand. Er wird nicht müde und nicht matt. Keiner kann seine Gedanken erfassen.

Er gibt dem Müden neue Kraft und macht den Schwachen wieder stark. Junge Männer werden müde und matt, starke Krieger straucheln und fallen. Aber alle, die auf den HERRN hoffen, bekommen neue Kraft. Sie fliegen dahin wie Adler. Sie rennen und werden nicht matt, sie laufen und werden nicht müde.

Fragen über Fragen. Die Antworten darauf fallen im Grunde nicht schwer. Sie sind eindeutig. Wer das nicht begriffen hat, wie kann man dem noch helfen?

Es sind rhetorische Fragen, geschickt gestellt, sodass nur diese eine Antwort möglich ist. Hört man sie erst einmal, dann kann über die Antwort kein Zweifel bestehen: „Ja, es ist Gott allein, der alles geschaffen hat und der uns dennoch nicht vergisst, sondern uns hilft.“

Hört man die Fragen erst einmal. Wie die Antwort der Menschen damals in Babylon ausgefallen ist, wurde uns nicht überliefert. Aber dass die Fragen weitergegeben wurden, heißt schon mal, dass sie nicht ungehört verhallten. Die Fragen des Jesaja wurden gehört, damals an den Wassern von Babylon.

Da drängt sich mir die Frage auf, ob die Antwortlosigkeit unserer Zeit daran liegt, dass wir nicht mehr an den Wassern sitzen – und weinen?! Liegt die Rat- und Hilflosigkeit unserer Zeit daran, dass wir uns gar nicht mehr fragen lassen?!

Jesaja fragt zum Beispiel, was denn die Mächtigen dieser Welt in Wirklichkeit sind. Nichts sind sie im Vergleich mit Gott.

Im Vergleich mit uns sind sie schon wer, können uns das Leben angenehm oder aber auch sehr schwer machen. Doch letztlich sind sie nichts! Das sind auch nur Menschen. Mehr nicht! Das hilft gegen die Angst.

Das will Jesaja auch, seinen Zeitgenossen ein Mittel gegen die Angst und die Mutlosigkeit an die Hand geben. Die Großen und Mächtigen, die sich aufspielen, als seien sie wer weiß wer, die, die immer das Sagen haben, die immer bestimmen wollen, wo es lang geht, die in der Klasse oder im Betrieb den Ton angeben, die sich als die Herren aufspielen, obwohl sie keine Ahnung haben, sind die wirklich mehr als nichts?

Das muss man sich aber auch immer wieder sagen! Bevor man es vergisst. Besser noch: Man muss es sich fragen lassen! Jesaja hat den Leuten damals nicht einfach so gesagt: „Die Großen sind nur ein Nichts!“ Jesaja hat gefragt: „Was sind die denn? Gerade im Vergleich mit Gott? Sind die, das Große und Ganze betrachtet, nicht mal gerade ein wenig mehr als gar nichts?“

Und er hat die Frage so stehen lassen.

Damit seine Zuhörerinnen und Zuhörer selbst antworten. Jesaja führt ihnen vor, wie das mit den Götterbildern funktioniert, die man sich damals aufstellte. Wie viel Mühe sich Menschen geben, damit diese schön aussehen und auch nur ja nicht wackeln. Seine Zuhörenden sollen weiterdenken und sagen: „Und so etwas soll helfen? Von Menschen gemacht. Schön anzusehen, kunstfertig, ja, aber ...“

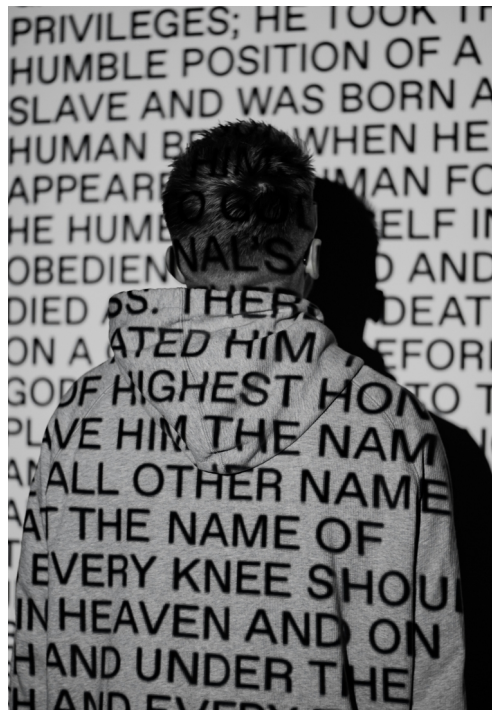
Ist das mit den Engelsfigürchen, die an Rückspiegeln in Autos baumeln oder auf dem Nachttisch stehen, anders? Oder mit dem Aktienfonds, der in Hochglanzbroschüren prächtig dargestellt wird als sicher und ergiebig und zukunftsweisend und doch nur Menschenwerk ist?

Säßen wir an den Wassern der Dill, würden das Leben betrachten, das wir leben, würden wir die Fragen gestellt bekommen, was denn wirklich groß ist, worauf wir uns denn wirklich verlassen können, welche Antwort würden wir geben?

Kommen wir ins Staunen über Gott und seine Größe? Kommen wir ins Staunen darüber, dass Gott, dieser Gott, der einzige, der große, uns sieht, uns wichtig nimmt, uns nicht vergisst? Staunen wir und leben dann mit ihm? Leben wir mit ihm, von dem es heißt: „*Er wird nicht müde und nicht matt. Keiner kann seine Gedanken erfassen.*

Er gibt dem Müden neue Kraft und macht den Schwachen wieder stark.“ Auch uns! Amen.

Hört ihr ihn, den Jubelschall
und das Lied, das Freude bringt?
Frohe Botschaft ist bereit
allen Menschen aller Zeit.
Halleluja, unserm Herrn,
der bald alle Welt regiert.
Darum kommt herbei und singt,
dass es überall erklingt.
Halleluja, unser Lied
dringt empor zu Gottes Ehr
und vom Himmel kommt als Klang
froher Engelchöre Sang.
Seht, das helle Gottes-Licht
gibt bereits Signal vom Sieg:
Dieses ganze Erdreich ist
schon das Reich des Herren Christ.
(Dieter Trautwein)



Gebet: Wir danken Dir, Gott, dass Du uns Zeichen Deiner Nähe gibst. Wir danken Dir, dass wir spüren dürfen: Du bist uns so nah.

Lass uns diese Zeichen verstehen, damit wir auch wirklich Kraft daraus schöpfen für unser Leben. Lass uns den Mut finden, uns nicht von den ach so großen, starken, mächtigen klein machen zu lassen.

Lass uns weiter an Dich glauben, an Dir festhalten, mit Dir leben, auch wenn das Leben oder andere Menschen es nicht immer gut mit uns meinen.

Wir bitten Dich um Deinen Geist und Deine Weisheit für all die Menschen, die um ihre Freiheit kämpfen, um menschenwürdige Lebensbedingungen, um ein Leben ohne Angst und Unterdrückung.

Wir bitten Dich um Deine Weisheit für all die Menschen, die Waffen in der Hand halten, dass sie bedenken, was sie tun, dass sie nicht morden, sondern schlichten und ordnen.

Wir bitten Dich um Deinen Geist für all die Menschen, die Entscheidungen treffen müssen, dass sie das Wohl ihrer Völker im Blick behalten. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger